

der christlichen Geschichte kristallisiert sich ein bestimmtes Moment heraus im Schnittpunkt der Begegnung mit der *analogia entis* E. Przywaras, der Christozentrik K. Barths und der Natur-Gnade-Konzeption H. de Lubacs, für das der Vf. den Namen einer *analogia caritatis* wählt. Darin erfaßt er den Ansatz und das rhythmische Prinzip der Theologie B.s (vgl. 288). B. konkretisiert die Formulierung der analogen Schöpfer-Geschöpf-Relation (IV. Laterankonzil) durch die heilsgeschichtliche Erschließung und Gegenwart Gottes in Jesus und seiner gottmenschlichen Einheit und Unvermischtheit (Chalcedon). Die unerschöpfliche Fülle der Geschichte, der Kulturen, der geistigen Konzeptionen sind nicht mehr das Grenzenlose, das der endliche Verstand vergeblich zu hintergreifen versucht, da in Jesus Christus das universale *concretum* aufgegangen ist.

Der Schritt, den B. gegangen ist, kann man verstehen als Spezifizierung und Konkretisierung der abstrakten Seinsanalogie zur Analogie der Liebe durch die trinitarisch-christologisch-sakramentale Heilsgeschichte: „Die Ur-struktur der *Analogia entis* schwingt – per Christum, cum Christo, in Christo – im Rhythmus der Liebe.“ (292). Die Gefahr, daß ein philosophisch vorgegebener Bezugsrahmen das Verständnis der Heilsbotschaft bestimmt, ist im letzten gebannt, wo die formalen Seinsstrukturen und Erkenntnisprinzipien der faktischen Heilsgeschichte abgelesen sind. Daraus ergeben sich diese Postulate: Die trinitarische Liebesfülle des überlebendigen Gottes (1 Joh 4, 16) darf nicht mehr als das „schwerste Problem“ am Rande der Dogmatik stehen, sondern sie tritt zentral und zentrierend in den christlichen Lebensvollzug (1 Joh 4, 11). Liebe ist nicht mehr nur ein Problem der Moraltheologie. Sie muß zum Organisationsprinzip der Dogmatik werden (Eph 4, 15) (vgl. 303). –

In dieser Arbeit, die sich auszeichnet durch methodische Klarheit und Konsequenz, eine übersichtliche Darstellung mit guter Zusammenfassung (308–312) und eine intensive Vertrautheit mit der Theologie B.s ist dem Vf. der Versuch einer Fassung des inneren Bewegungsprinzips der Theologie B.s als *analogia caritatis* wohl gelungen. Die nach dem Abschluß vorliegender Studie erschienenen Bände der „Theodramatik“ bestätigen den Befund des Vf.s. – Der Absicht einer Einführung entspricht es, daß der Vf. eine detaillierte Übersicht über B.s Lebensweg gibt (323–327). Eine Bibliographie der bisher erschienenen Arbeiten der Sekundärliteratur schließt die Studie ab. In drei Exkursen geht L. auf die Auseinandersetzung Balthasar/Rahner (113–132) ein sowie auf die Überlegungen zur christlichen Kunst (191–200) und schließlich auf den Stellenwert der Tragödie im Werk B.s (228–239).
G. L. MÜLLER

NIEWIADOMSKI, JÓZEF, *Die Zweideutigkeit von Gott und Welt in J. Moltmanns Theologien* (Innsbrucker theologische Studien 9). Innsbruck/Wien/München: Tyrolia 1982. 167 S.

Zu den im katholischen Raum meistbeachteten evangelischen Theologen der Gegenwart muß zweifellos auch der Tübinger Systematiker J. Moltmann gerechnet werden. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat er besonders mit seinen Entwürfen zur Konkretisierung des christlichen Gottesverständnisses einen großen Leserkreis erreichen können. Diese Ansätze auf ihre Tragfähigkeit und ihr Verhältnis zur theologischen Tradition zu befragen, ist das Thema der vorliegenden Studie. In dem Bemühen, die Prinzipien und Entwicklungslinien von Moltmanns Denken herauszuarbeiten, kommt N. zu dem Befund, daß darin keine einheitliche Struktur zu erkennen ist, sondern sich zumindest zwei Grundvorstellungen ablesen. Das erste Grundmuster findet N. vor allem in der „Theologie der Hoffnung“ (1964), in der es Moltmann vornehmlich darum geht, Gott als den eindeutigen Fokus einer widerspruchsvollen, zwischen Heil und Unheil sich bewegenden Weltwirklichkeit aufzuzeigen. Theologisches Leitprinzip seiner in der Auseinandersetzung mit der Hoffungsphilosophie E. Blochs gewachsenen Interpretation der biblischen Schriften ist die radikale Entgegensetzung von Gott und Welt. Dabei gelingt es ihm zwar, die Nichtobjektivierbarkeit Gottes zu wahren, indem er ihn jedoch im Schema ‚Verheißung – Erfüllung – Verheißung‘ als eine Macht der Zukunft darstellt, die niemals Gegenwart werden kann, muß der genuin christliche Gedanke von der freien Inkarnation Gottes in der

Welt als höchst fragwürdig erscheinen. – Die fehlende christologische Vermittlung zwischen der Wirklichkeit Gottes und der Welt versucht Moltmann in einer Revision seines Gesamtentwurfes, besonders in „Der gekreuzigte Gott“ (1972) sowie in „Trinität und Reich Gottes“ (1980), zu umreißen. Den hierfür gewählten, *zweiten* Bezugsrahmen bietet er mit einer aus der Perspektive der Kreuzestheologie entwickelten Trinitätslehre: Indem Trinität als Einheit von kreuzigender und gekreuzigter Liebe gedacht wird, ist ein Reden von Gott möglich, das die Widersprüche und Zerrissenheit der Welt sich als in ihm brechend erkennt. Gerade in diesem Kontext erheben sich für N. Rück- und Gegenfragen, welche besonders die Rückbindung von Moltmanns Entwurf an die christliche Glaubens- und Lehrtradition in ein ungünstiges Licht rücken. In kritischer Absetzung von Moltmanns soteriologischer Konzeption, die die Unterscheidung von Geschaffenem und Ungeschaffenem hinter sich läßt, skizziert N. abschließend eine Erlösungslehre, die vor allem eine Weise der existentiellen Bewältigung des erfahrbaren Bösen zeigen will. – Im Detail auf die Fülle der Einzelbeobachtungen, Vergleiche und theologiegeschichtlichen Exkurse einzugehen, die N. zur Fundierung und Illustration seiner Darstellung und Kritik der Theologie(n) Moltmanns ausbreitet, ist in einer knapp zu haltenden Präsentation dieser Untersuchung kaum möglich. Aber vielleicht entschließt sich der Kritisierte auch selbst zu einer solchen kritischen öffentlichen Replik, so daß ein direkter theologischer Diskurs entsteht. Da N. sich mit der notwendigen interkonfessionellen Offenheit zugleich in der katholischen Theologie eindeutig zu orten weiß, ist er für solch ein Gespräch in ausgezeichnete Weise qualifiziert. H.-J. HÖHN

4. Praktische Theologie

SOZIALE VERANTWORTUNG IN DER DRITTEN WELT. Hrsg. *Anton Rauscher* (Mönchengladbacher Gespräche 5). Köln: Bachem 1983. 181 S.

Die Tagungen der Sozialethiker in Mönchengladbach gehören zu den für „Kirche und Gesellschaft“ richtungweisenden Veranstaltungen im deutschen Sprachraum. Der vorliegende 5. Band der „Mönchengladbacher Gespräche“ enthält die Referate und einen Diskussionsbericht der Tagung, die vom 5.–7. Mai 1983 stattfand. „Die Publikation soll mithelfen, die Bedeutung der Katholischen Soziallehre für eine gerechte Gesellschaftsordnung in den Ländern der Dritten Welt besser zu erkennen, und auch Wege aufzeigen, wie sie in die Wirklichkeit umgesetzt und fruchtbar gemacht werden kann“ (8). – In seiner „Einführung in die Thematik“ betont Bischof *F. Hengsbach* das ganzheitliche Verständnis von Evangelisierung: „Die Verteidigung der Rechte des Menschen ist unverzichtbarer Bestandteil der christlichen Verkündigung. So wie die Würde des Menschen auf seiner Gottebenbildlichkeit gründet, so umfaßt die Evangelisierung auch die soziale, politische, wirtschaftliche und kulturelle Existenz des Menschen“ (12). Freilich gilt: „So sehr das Evangelium Salz der Erde und Licht der Welt ist (vgl. Mt 5, 13.14), so wenig darf das Evangelium kurzatmig politisiert werden. Im christlichen Verständnis beginnt und verbleibt jede Anstrengung für die Befreiung des Menschen aus bedrückenden, ungerechten Verhältnissen und der Einsatz für die humane Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens jenseits von Haß, von Machtkämpfen um bloße Herrschaft und jenseits von Ideologien, die solche Ansprüche legitimieren sollen“ (13).

Die konkreten Verhältnisse, Prozesse und Modellvorstellungen des Schwellenlandes Brasilien sind für *P. Link* (Buenos Aires) der Ausgangspunkt für seinen Bericht „Befreiende Evangelisierung – Erfahrungen aus pastoraler und sozialer Praxis“ mitten im Zusammenprall zweier Welten. Er entwickelt ein Konzept missionarischen Einsatzes im Kontext – d. h. befreiende Evangelisierung in ihren Zielen, Motiven und Erfolgen, aber auch mit ihren Problemen und Gefahren – und zeigt Etappen der Diakonie auf, die bei der Organisation des Volkes von unten her zu sehen und zu unterscheiden sind. Ein „neuer sozialer Realismus“ könnte daraus entstehen, für den Dialog,